„Wenn wir heute gerichtet werden über die Wohlthat am kranken Menschen, durch die er geheilt worden ist, so sei euch Allen kundgethan und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi steht dieser gesund vor euch." Apostg. 4, 10.

Durch die Gegenwart der hochverehrten Versammlung, durch welche dieselbe zunächst einer höflichen „Einladung zum Patronatsfeste des Privat-Krankeninstituts für Handlungscommis" nachgekommen ist, wird zu gleicher Zeit ein Akt jener Gerechtigkeit geübt, welche das apostolische Wort: Ehre dem, dem Ehre gebührt, Allen auferlegt, die zur Kenntniß irgend einer wahrhaften Lobwürdigkeit oder Ehrenhaftigkeit gelangen. Welchen Personen und welchen Werken nun hier vor Allem die Ehre gebührt, das dürfen wir laut sagen, denn längst schon sind jene Persönlichkeiten verewigt, und sie haben dadurch jene Niederungen überwunden, in deren Bereich die Weihrauchwolken irdischen Lobes und menschlicher Anerkennung jenen Himmel, den das Bewußtsein ehrenhafter Thaten im Menschenherzen ausbreitet, mehr zu verdünstern als zu verschönern pflegen. Wir meinen die sieben ersten Gründer des Instituts. Nach Gott und seinen Heiligen, unter deren Schutz sie ihr Werk nicht nur für ihre Lebenstage, sondern für alle Zeit gestellt haben, gebührt ihnen die erste Ehre dieses Gedächtnißtages. Aufgenommen in die himmlische Herrlichkeit, die sie sich, wie wir zu Gott hoffen, durch ihre Werke verdient haben, können sie allerdings unsere Ehrenbezeugungen missen und brauchen weder unser Lob noch unsern Dank. Aber darum hört ihr gutes Recht auf dieses Lob und Dankgefühl

nimmermehr auf. Nach ihnen gebührt dann die Ehre des Tages allen jenen, die im Geiste der genannten sieben Biedermänner das Werk übernommen haben, in diesem Geiste es aufrecht halten, in diesem Geiste für dasselbe in mittelbarer oder unmittelbarer Weise denken und wirken, eintreten mit Rath und That, arbeiten und leiden. Es gebührt ihnen Ehre und Dank zu einiger Genugthuung für den Muth und die Opferwilligkeit, die ein solches Werk kostet, aber auch zu einigem Ersatze für so manche Verkennung und Unterschätzung und selbst ungerechte Beurtheilung, die sie bei Förderung dieses Werkes erfahren mögen, denn nur das Schlechte hat Ruhe vor den Schlechten. Aber damit wir auch hier dem Verdienste seine Krone geben, ohne die Verdienten damit zu beschweren, so werden wir fernerhin Alles bei Seite lassen, was nur immer Personen betrifft, aber uns bemühen, Nichts von dem zu verschweigen, worin der Hauptsache nach die Preiswürdigkeit des Werkes zu suchen ist.

Unsere Rede soll eine Lobrede des Geistes werden, in welchem dieses Institut als Zufluchtsort und Freistätte für Kranke errichtet worden ist. Zum Troste der Kranken sonach wollen wir reden; wird das aber auch die Gesunden, an welche wir doch zunächst uns wenden, erbauen? Wir zweifeln nicht daran. Denn was nicht ist, kann werden. Heute roth, morgen — wenn nicht todt, so doch vielleicht todtenbleich und todtkrank. Da ist's, wie die Schiffer für gut finden, noch auf dem Festlande ihre Studien über die Seefahrt und deren Stürme und Gefahren zu machen, ebenso auch für die Gesunden angezeigt, noch bei heiterem Lebenshimmel ihre Studien über jene trüben Tage und schwarzen Nächte zu machen, von welchen sie sagen werden: sie gefallen mir nicht. Und wie die Zeitgenossen des Herrn, des Arztes, der vom Himmel gekommen war, da sie — die Gesunden — zusahen, wie er die Kranken behandelte und die Betrübten tröstete und die Todten erweckte, wie sie da von ihm Mitleid und Geduld mit den Kranken, zu ihm selbst aber Vertrauen und Ergebung für die Tage der eigenen Heimsuchung haben lernten: so wird nebst vielen anderen Vortheilen auch der zweifache Nutzen für uns sich ergeben, daß wir ein richtigeres Verständniß dafür gewinnen,

was es einmal heiße, krank sein, treffe es nun uns selbst oder Andere; sodann was es heiße, in der Krankheit recht oder verfehlt behandelt werden. Und weil sich dann zu gleicher Zeit herausstellen wird, daß jene Kranken, welche in diesem Institute behandelt zu werden das Glück haben, recht behandelt werden, so wird damit auch das Lob ausgesprochen sein, welches zwar immer, aber voraus am heutigen Gedächtnißtage, Denjenigen gebührt, welche eine solche Behandlung ermöglichen.

Zu diesem Ende sollen vorzüglich drei Dinge in Erwägung gezogen werden. Für's Erste die Hilfsbedürftigkeit der Kranken selbst — das Fundament aller Krankenpflege; für's Zweite die Beschreibung, die Charakterisirung des Wesens und der Eigenthümlichkeiten der zwei wichtigsten Arten von Hilfe, welche überhaupt einem Kranken kann geboten werden; endlich die Untersuchung oder Prüfung, welcher von den beiden Behandlungsarten die Palme zuzusprechen sei.

I. Bemitleidenswürdigkeit des Kranken.

Die Heiligen haben die Krankheiten nicht selten als beneidenswerthe Gunstbezeugungen des Himmels, als die herrlichsten Geschenke, die liebreichsten Erbarmungen des Herrn bezeichnet. Sie haben da wahr gesprochen und wir hoffen, selbst mit der Zeit den tiefen Sinn dieser Ausdrücke und deren Richtigkeit zu verstehen. Aber wenn die Heiligen so sprachen, haben sie damit ja nicht läugnen wollen, daß der Stand eines kranken Menschen ein überaus schmerzensreicher und sehr bemitleidenswerther Zustand sei. Und sie konnten das auch nicht läugnen.

Wenn es nach einer qualvollen Nacht, die kein Ende zu nehmen schien, endlich zu dämmern beginnt, so begrüßt der Kranke den schönen Herold des neuen Tages nicht wie sonst mit Freude und schwellendem Muthe. Er weiß ja, daß er ihm keine andere Tagesordnung bringt, als seine Leiden und Schwächen in langer, peinlicher Einförmigkeit.